

Seimaey.

Seimaey, den 3. August 1908.

Ihr Lieben!

Auf die Gefahr hin, daß dieser Brief vierzehn Tage liegen bleibt, will ich ihn doch schreiben. Eigentlich wollte ich alles dem Tagebuche überlassen; aber wir bleiben ja vierzehn Tage hier, und einen Brief muß ich Euch von hier doch schreiben.

Unser Empfang auf Seimaey (Heiminsel, weil sie die einzige bewohnte unter den Westmännerinseln ist) war wirklich reizend. Da war niemand, aber auch niemand, der uns haben wollte. Könnt Ihr Euch das vorstellen bei einem Orte von 900 Einwohnern? Konrad, der Unermüdliche, rannte aus einem Haus in das andere; immer derselbe Mißerfolg: Sie haben keinen Platz. Mit Not und Mühe konnten wir wenigstens unser Gepäck im Flur eines Hauses unterbringen; wir selbst wanderten draußen im Regen, stundenlang. Das war kein Vergnügen. Ein Gasthaus gibts hier natürlich nicht. Was sollten wir tun? Konrad war noch immer auf der Wohnungsfuche; Onkel Fritz fluchte über Wetter und Menschen und alles Mögliche. Schließlich machte sich auch der Hunger fühlbar. Als wir um 2 Uhr nachmittags noch immer keine Unterkunft hatten, haben wir den Gedanken erwogen, uns wieder nach der „Ceres“, die noch im Hafen lag, übersetzen zu lassen und nach Hause zu reisen. Hätten wir Konrad nicht bei uns gehabt, wir wären völlig hilflos gewesen, denn die meisten Bewohner Seimaey's verstehen auch das Dänische nicht. Unsere Bemerkungen, die wir in jenen Stunden über die ungasflichen Insulaner gemacht haben, hat glücklicherweise niemand verstanden; liebenswürdig waren sie aber nicht. Eine Mitteilung, die Konrad uns bringt, macht unsere Lage noch trostloser: vor einigen Jahren sei ein Fremder hier gewesen, ein Deutscher, der sei so anspruchsvoll und hochfahrend aufgetreten, daß die Leute kopfscheu gegen die Fremden geworden seien. Dieser Landsmann kann von großem Glück sagen, daß